

zwei Wochen zerstörte – radikalste Absage an dauernden Wert und völlige Verwandlung von bildender Kunst in eine Aufführung wie bei theatraler Kunst.

Collins äußert keine grundsätzliche Meinung zum Verlauf des künstlerischen Geschehens im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert, die möglicherweise zu einem kritischen Urteil über die „heutige“ Situation der Bildhauerkunst führen könnte. In der Art Leopold Rankes nimmt sie das, was ist, so wie es ist. Sie formuliert auch kein Fazit, sondern behandelt im letzten Kapitel die Richtung des Minimalismus, der Kunst der Primary Structures, die sich schon in den fünfziger Jahren ankündigte, 1965 den Namen Minimal Art bekam, den jedoch keiner der unterschiedlichen Hauptvertreter akzeptierte, und die zwar nur kurz blühte, aber bis heute auf Künstler wirkt. Der letzte Satz des Textes bezieht sich nicht ganz folgerichtig auf Donald Judd, den erfolgreichen Schöpfer serieller minimalistischer Objekte. Er sagte 1965 lapidar voraus, es werde künftig mehr dreidimensionale Werke als Skulpturen geben. Collins schlussfolgert daraus jedoch: „Skulptur ist auch heute noch eine Welt der unbegrenzten Möglichkeiten“ (S. 458).

PETER H. FEIST  
Berlin

**Helga Scurie: Bildwerke des Mittelalters in Jena;** Jena: JenaKultur 2008; 135 S., 9 Farbabb., 79 SW-Abb.; ISBN 978-3-930128-30-3; EUR 24,80

Bei dem Buch handelt es sich nicht um den angekündigten Bestandskatalog der mittelalterlichen Skulpturen im Jenaer Stadtmuseum.<sup>1</sup> Die Veröffentlichung beinhaltet drei neue Aufsätze der Autorin, jeder zu einem einzelnen Werk, von denen sich nur eines im Eigentum des Stadtmuseums befindet, ein weiteres Werk vorübergehend hier untergebracht ist. Die drei behandelten Bildwerke – eine Holzplastik und zwei Steinarbeiten – machen sehr wahrscheinlich die bedeutendsten Stücke aus, die in Jena aus dem Mittelalter überliefert sind. Bei der Holzfigur handelt es sich um eine Darstellung des Erzengels Michael, den Patron der Jenaer Stadtkirche, die mit guten Gründen der zweiten Bamberger Dombauhütte und damit den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts zugewiesen wird. Die beiden anderen Werke sind eine Pietà, wahrscheinlich der Parler-Werkstatt bzw. eines oder mehreren nach Vollendung des Veitsdomes in Prag weiterarbeitenden Meistern, sowie um eine mit dem Meisterzeichen versehene Kreuzwegtafel des ausgehenden 15. Jahrhunderts, die von dem Bildhauer und Baumeister Peter Heierliß angefertigt wurde.<sup>2</sup>

Helga Scurie (Möbius-Scurie) war lange Zeit an der Friedrich-Schiller-Univer-

1 Vgl. auf der Homepage des Jenaer Stadtmuseums die Rubrik „Alle Publikationen“, Seite 3 ([http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=78152&\\_nav\\_id1=77004&\\_lang=de](http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=78152&_nav_id1=77004&_lang=de)), Stand vom 27. Januar 2009.

2 HERBERT KOCH: Peter Heierliß (+1507). In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena* (gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe) 2 (1952/53), S. 145–154. Im Thieme-Becker Künstlerlexikon sind folgende abweichende Schreibweisen des Künstlernamens registriert: Harlass, Herlos, Herlis, Heyerls.

sität Jena tätig und ist unter anderem als Mitherausgeberin des Hochmittelalter-Bandes der in der DDR erschienenen Geschichte der deutschen Kunst bekannt.<sup>3</sup> Auf Grundlage ihrer Habilitationsschrift zeichnete sie dabei als Autorin für den Abschnitt zur Skulptur, also die Behandlung jener wichtigen Periode verantwortlich, in der die deutsche Bildhauerkunst mit den Figuren von Straßburg, Bamberg, Magdeburg und Naumburg eine außerordentliche Blütezeit entfaltete.<sup>4</sup> Auch wenn in der Überblicksdarstellung der Skulpturenschmuck der Bamberger Dombauhütte breiteren Raum einnahm, ließ es der Charakter der Publikation nicht zu, auch einzelne Werke außerhalb des baugebundenen Programms einzubeziehen. Wenn daher eine Skulptur wie die des Jenaer Erzengels Michael damals unberücksichtigt bleiben musste, obgleich sie die Autorin gewissermaßen vor der Haustür studieren konnte, so durfte man schon seit längerer Zeit damit rechnen, dass sie sich diesem Gegenstand noch einmal gesondert zuwenden würde.

Auf die Figur des Erzengels und die Verbindungen nach Bamberg hatte bereits 1953 Edgar Lehman hingewiesen, ohne jedoch damit das Stück – eine Schnitzfigur von immerhin 127 cm Höhe – einer gründlicheren Erforschung anempfehlen zu können.<sup>5</sup> Um so mehr ist es jetzt Helga Scieurie zu danken, dieses Werk von überregionaler Bedeutung einer detaillierten Untersuchung unterzogen zu haben (S. 9–45 im vorliegenden Band). Unter Berücksichtigung von jüngeren Forschungen zur Baugeschichte des Bamberger Doms und unter Anwendung stilistischer Vergleiche ordnet die Autorin die Schnitzfigur in die Produktion der zweiten Bamberger Dombauhütte ein (S. 27 ff.).<sup>6</sup> Evidenten Ähnlichkeiten mit der Haltung der Kunigunde- und dem Gesicht der Eva-Figur an der Adamspforte stellt sie aber Unstimmigkeiten bei der Faltenbildung am Gewand des Jenaer Engels gegenüber, was sie auf eine Ausführung durch keinen der führend am Bildprogramm der Adamspforte beteiligten jüngeren Meister schließen lässt.

Unabhängig von den Fragen, ob hier – ähnlich wie Riemenschneider knapp zweihundert Jahre später – ein einzelner Meister gleichwertig sowohl in Holz als auch in Stein zu arbeiten in der Lage war, oder ob ein nicht führend beteiligter Bildhauer für einen auswärtigen Auftrag ausgewählt worden sein kann, wird man die Einordnung des Erzengels in den Kontext der jüngeren Bamberger Dombauhütte akzeptieren können. Der Autorin ist in diesem Zusammenhang nur zuzustimmen,

3 Geschichte der deutschen Kunst 1200–1350, hg. von FRIEDRICH MÖBIUS und HELGA SCIURIE; Leipzig 1989.

4 HELGA SCIURIE: Grundlinien einer Geschichte der deutschen Skulptur des 13. Jahrhunderts (Dissertation B); Jena (Maschinenschrift) 1988.

5 EDGAR LEHMANN: Angelus Jenensis. In: *Zeitschrift für Kunstwissenschaft* 8 (1953), S. 145–164; bzw. DERS.: Der Jenaer Michael. Ein Bildwerk des 13. Jahrhunderts (= Schriften des Stadtmuseums Jena); Jena 1954.

6 Grundlegend für Scieurie vor allem ROBERT SUCKALE: Die Bamberger Domsulpturen. Technik, Blockbehandlung, Ansichtigkeit und die Einbeziehung des Betrachters. In: *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst* 38 (1987), S. 27–82. Als jüngere Publikation – allerdings ohne Erwähnung der Jenaer Figur – ACHIM HUBEL: Die jüngere Bildhauerwerkstatt des Bamberger Doms. Überlegungen zu Erzählform und zur Deutung der Skulpturen. In: STEPHAN GASSER U. A. (Hg.): *Architektur und Monumentalskulptur des 12.–14. Jahrhunderts. Produktion und Rezeption. Festschrift für Peter Kurmann zum 65. Geburtstag*; Bern 2006, S. 475–528.

wenn sie sich für eine dendrochronologische Untersuchung ausspricht. Es dürfte möglich sein, beispielsweise im Inneren des Drachens, der ohnehin durch eine – wie es heute scheint – wenig feinfühlig restaurierte Mitleidenschaft gezogen ist, eine ausreichende Probe entnehmen zu können, ohne dass das äußere Erscheinungsbild Schaden nehmen würde.

Die Auswertung historischer Urkunden und das Aufzeigen dynastischer Beziehungen der aus dem Fränkischen stammenden und die Jenaer Stadtherrschaft innehabenden Herren von Lobdeburg führen die Autorin zu der These, dass der Jenaer Auftrag für die Michael-Figur von den Lobdeburgern erteilt oder zumindest vermittelt worden sein dürfte. Aus ihren Reihen wurden zur Entstehungszeit des Bildwerkes zwei Würzburger Bischöfe bzw. Dompropste gestellt, von denen einer sogar in Abwesenheit des „Hausherren“ 1237 an der Endweihe des Bamberger Domes beteiligt war (S. 37). Bereits 1222 ist ein Hermann von Lobdeburg als Bamberger Domherr erwähnt (S. 38).

Hinsichtlich der Deutung der Figur möchte man den Ausführungen der Autorin jedoch nicht uneingeschränkt folgen. Während die „sakrale Nobilitierung von weltlicher Herrschaft“ (S. 39) durch die Kleidung des Engels in ein Rittergewand nach der zeittypischen Mode mit Cotte und Surkot evident erscheint, vermag die Annahme eines expliziten Zeigegestus mit der linken Hand trotz des Verweises auf byzantinische Vorbilder und die Buchmalerei nicht zu überzeugen. Zwar ist Helga Scieurie unbedingt zuzustimmen, wenn sie die Jenaer Michaelsfigur für die Tradition des Schwertengels in Anspruch nimmt und die Unsinnigkeit der Doppelbewaffnung durch die sicher später hinzugefügte Lanze betont, aber darüber hinaus vertritt sie die Ansicht, dass die Linke ursprünglich gar keinen Gegenstand gehalten, sondern mit einem Zeigegestus auf ein links von der Figur befindliches Kultzentrum hingewiesen habe. Die Linksorientierung der Figur ist ohne Zweifel in Blickrichtung, Körperdrehung, Faltenschwüngen und Fußstellung vorhanden, aber einen zusätzlichen Zeigegestus dürfte die linke Hand trotzdem nicht ausgeführt haben. Obgleich nur fragmentiert erhalten, ist beim Daumen eine deutlich abgespreizte Stellung zu erkennen, und die deutlich modellierten Knöchel der Mittelhand machen eine nach innen gekrümmte Haltung der heute verlorenen Finger wahrscheinlich. An der Innenseite der Daumenbeuge scheint zudem eine gerundete, senkrechte Aussparung eingearbeitet zu sein, ebenso wie die Oberlippe des Drachenmauls in der Mitte eine runde Aussparung hat, in die in nahezu senkrechter Haltung ein Rundstab eingepasst gewesen sein muss. Auch die geradezu provisorische Anbringung der zumindest später mit einem Draht gehaltenen Lanze spricht dafür, dass es sich bei den Aussparungen um einen älteren, vor Hinzufügung der Lanze vorhandenen und damit wohl originalen Zustand handelt und dass hier ein anderer Gegenstand vorhanden gewesen muss. Wenn aber auch das Maul des Drachens eine gerundete Aussparung aufweist, scheidet hier ein Schild ebenso aus wie die Waage des Seelen wägenden Engels oder das flache Lanzenblatt des Drachentöters.<sup>7</sup> Hier endete offenbar ein runder Stab

7 Vgl. GERHARD JAHREIS: Der heilige Michael – Patron von Kirche und Stadt. In: VOLKER LEPPIN U. A.

– in Frage kommen damit entweder ein Kreuzstab oder ein Stab, wie ihn der Erzengel Michael im zeitnah entstandenen Relief an den Bamberger Chorschranken führt, oder ein Stab, an dem das wehende Kreuzbanner angebracht war. Anhand dieses Befundes und unter Berücksichtigung des Patronats der Kirche stellt sich auch die Frage, ob das Vorhandensein einer weiteren Assistenz- bzw. Pendant-Figur – etwa des Erzengels Gabriel – überhaupt angenommen werden muss.

Eine systematische Untersuchung des originalen Befundes würde weitere Hinweise auf die ursprüngliche Ausstattung der Figur liefern können. Die jetzige vorübergehende, nahezu ebenerdige Aufstellung im Jenaer Stadtmuseum bietet hierfür gute Voraussetzungen, auch wenn damit die Wirkung der Figur stark beeinträchtigt ist. Die Befestigungsspuren des im oberen Bereich leicht abgeflachte Hinterkopfes dürften nicht von der Arretierung der Figur während der Herstellung stammen – hiervon bleibt meistens nur ein geschnitztes oder gebohrtes Loch von geringer Tiefe am höchsten Punkt des Scheitels. Dieser Befund weist darauf hin, dass die Figur mit einem Heiligenschein, wahrscheinlich aus Metall, ausgestattet gewesen muss. Weiterhin geben Aussparungen an den Rückseiten der Schultern zu erkennen, dass die ursprünglich zugehörigen und heute verlorenen Flügel in einem stumpfen Winkel zueinander standen. Dadurch dürfte die Komposition der Figur nicht nur geschlossener gewirkt haben, sondern es wäre auch die Einpassung in eine winklig geführte Nische zu erwägen. Die kompositorische Linksorientierung könnte dadurch noch stärker betont gewesen sein.<sup>8</sup>

Auch für die beiden anderen Aufsätze hat Helga Scieurie bedeutende Werke gewählt. Bei der Pietà des Schönen Stils handelt es sich nach Scieurie wohl um das kostbarste mittelalterliche Bildwerk im Jenaer Stadtmuseum (S. 46–81). Überregionale Bedeutung kommt dem Bildwerk nicht nur wegen seiner künstlerischen Qualität, sondern auch wegen der fast geschlossen und ohne Übermalungen erhaltenen Farbfassung zu. Im Gegensatz zum Jenaer Michael ist das Vesperbild mit zahlreichen ähnlichen Werken immer wieder in der wissenschaftlichen Diskussion berücksichtigt worden. Die Autorin gibt einen genauen Überblick über den etwa hundertjährigen Diskurs (S. 47–55), in dessen Verlauf die These einer Entstehung des Werks in Prag um 1390 immer mehr an Akzeptanz gewann. Eine bisher unterbliebene petrografische Untersuchung könnte hinsichtlich des Entstehungsortes leicht für Klarheit sorgen, wo Stilvergleiche zwar vorgearbeitet, aber keine abschließende Sicherheit gebracht haben. Zur zeitlichen Einordnung verweist Helga Scieurie auf die Chorweihe des Veitsdomes im Herbst 1385 als möglichen Anlass für eine Umorientierung der nicht mehr benötigten Bildhauer auf marktgängige Andachtsbilder. Mit der Auswer-

(Hg.): Inmitten der Stadt. St. Michael in Jena. Vergangenheit und Gegenwart einer Stadtkirche; Petersberg 2004, S. 61–82, 68; mit einer Diskussion möglicher Attribute und dem Versuch einer bildlichen Rekonstruktion siehe dazu auch *Journal für Kunstgeschichte* 10 (2006), S. 175–180, 178 f.

<sup>8</sup> Auch zu der in Resten erhaltenen Farbfassung scheinen weitergehende Erkenntnisse in Bezugsetzung zu anderen Bamberger Werken möglich. Walter Hartleitner hat das Jenaer Stück offenbar nicht in die Untersuchungen seiner Dissertation zur Farbfassung der Bamberger Domskulpturen einbezogen. W. HARTLEITNER: Zur Polychromie der Bamberger Domskulptur. In: *Das Münster* 65 (2003), S. 366–380.

tung der Jenaer Urkundenbücher kann die Autorin zwei potenzielle Auftraggeber bzw. Familien ermitteln, die intensive geschäftliche Beziehungen nach Prag pflegten, zeitweilig dort lebten oder von dort zugewandert sind (S. 68). Verdienstvoll ist ebenfalls die detaillierte, von zahlreichen Detailabbildungen gestützte Beschreibung des Werks, mit der künstlerische Qualität und Besonderheiten leicht nachvollzogen werden können. Ähnlich wie in der Studie zum Bildwerk des Erzengels recherchierte Helga Scieurie mögliche Auftraggeber der Pietà. Aufgrund des während der Herstellung eingelassenen und wieder verdeckten Reliquien-Depositoriums ordnet sie das Werk einem privat gestifteten Marienaltar in der Jenaer Stadtkirche zu (S. 56, 72). Mit kleinformatischen Siegelreliefs kann die Autorin weitere Schöne Vesperbilder in Jena nachweisen (S. 76f.).

Der dritte Text zur heute auf dem Johannesfriedhof neu aufgestellten Kreuzwegtafel von 1484 arbeitet mit der Einordnung in die Geschichte der frühen Kreuzwege in Deutschland und die im zeitlichen Kontext möglicherweise unter Beteiligung des bürgerlichen Stifters durchgeführten Pilgerreisen nach Jerusalem Rang und Besonderheiten des Jenaer Stücks heraus. Neben dem Typus gehört auch das Motiv der bei der Kreuztragung anstelle des Simon von Cyrene helfenden Maria zu den Besonderheiten – ein ikonografischer Typus, der sich in Frauenklöstern einer besonderen Beliebtheit erfreute und in Jena auf das Zisterzienserinnenkloster verweist (S. 100). Auch hier gelingen Helga Scieurie weitergehende Erkenntnisse durch die Berücksichtigung plastischer Kleinformen wie dem Siegel von Äbtissin und Konvent des Jenaer Frauenklosters bei St. Michael. Die Autorin beweist einmal mehr, dass solche traditionellen Methoden des Faches wie gattungsübergreifende Bildvergleiche, Quellenstudien und eingehende stilistische Betrachtungen nach wie vor ergiebig angewendet werden können.

Die künstlerische Qualität der drei behandelten Einzelstücke und die von Wissenschaftlichkeit, Professionalität und einem beeindruckenden Kenntnisreichtum geprägten Studien empfehlen das Buch regionaler wie überregionaler Beachtung.

ULF HÄDER

*Keramik-Museum Bürgel*

**Daniel Parello: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Marburg und Nordhessen** (unter Verwendung von Vorarbeiten von Daniel Hess), *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (unter dem Patronat des Internationalen Kunsthistorikerkomitees und der Union Académique Internationale), Deutschland III,3. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft Berlin hg. von Hartmut Scholz; Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft 2008, 687 S., 645 Fig. und 388 Abb. im Tafelteil; ISBN 978-3-87157-224-1

Wenn 2008 ein neuer Band des *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (CVMA) erscheint, wird es kaum noch erforderlich sein, das internationale Unternehmen zur Erforschung